

Katastrophe, die hier die Erdkruste bis zu ihren Eingeweiden aufwühlte, anzunehmen, und doch ist es in Wirklichkeit nur die unscheinbar waltende erodirende Kraft des fließenden Wassers, die im Laufe der Zeiten diese großartige Erscheinung zu Stande bringt.

Weiter gegen Süden wandernd gelangen wir in circa zwei Stunden in den reizend gelegenen Markt Jazłowiec. Er befindet sich am Olchowiebache, einem Nebenzustlusse der Strypa, der wieder die Tendenz des geradlinigen südlichen Laufes der podolischen Flüsse in auffallender Weise zeigt. An seinem steilen Ufer erhebt sich malerisch die Ruine des einst mächtigen Schlosses, das im XV. Jahrhundert erbaut, durch lange Zeit eine wichtige Rolle in der Geschichte der Kriege mit den Türken, Tataren und Kosaken spielte. Bemerkenswerth ist auch der in der Nähe befindliche Palast, der, vom Vater des letzten polnischen Königs erbaut, jetzt in seinen Mauern das Mädchenerziehungs-Institut unter der Leitung der Ursulinerinnen beherbergt.

Auf der Oberfläche des Plateau's fällt uns eine Erscheinung auf, die für das landschaftliche Aussehen sowohl dieser Gegend, als auch — und zwar in noch stärkerem Maße — des weiter südöstlich am rechten Dniesterufer gelegenen Gebietes sehr charakteristisch ist. Es sind das zahlreiche, sehr regelmäßige, trichterförmige Einsenkungen mit sehr steilen Wänden, die die cultivirten Felder unterbrechen. Solche Trichter, deren größter Durchmesser einige 20, manchmal gar über 50 Meter und deren Tiefe 5 bis 30 Meter beträgt, haben ihre Ursache in dem geologischen Baue des Terrains. Unmittelbar unter dem Löß befinden sich hier die Schichten der Miocänformation, die zahlreiche Gypsstöcke führen. Da der Gyps im Wasser leicht löslich ist, so geschieht es, daß gar mancher von diesen Gypsstöcken durch das Regenwasser ausgewaschen wird. Es entsteht nun ein Hohlraum, in den der Löß und die Humusdecke trichterförmig einsinken. Für den Landmann ist diese Erscheinung nichts weniger als angenehm, da solche Trichter, wie nicht anders zu erwarten ist, für die Bodencultur verloren gehen. Auch die in diesem Theile von Podolien häufigen Gypshöhlen, von denen die größte bei Bileze am Serethflusse aus vielen Kilometer langen Gängen besteht, verdanken ihre Existenz derselben Entstehungsweise; sie spielten in vergangenen Jahrhunderten eine große Rolle, da sie der Landbevölkerung während der so oft sich wiederholenden Einfälle der Barbaren als Schlupfwinkel dienten.

Wir passiren die Ortschaft Beremianyn, noch einige Schritte — und ein Ausruf der Bewunderung und Überraschung entchlüpft unseren Lippen! Wir stehen am Rande eines felsigen, über 100 Meter tiefen Abgrundes, in dem weit unter unseren Füßen der majestätische Dniesterstrom seine grünlichen Fluten nach dem Schwarzen Meere führt. Mit einem Blick übersehen wir einen großen Theil seines mächtigen Thales, das bald cañonförmig ist, bald aber — und zwar an den Krümmungen — am convergen Ufer hohe steile Wände, am concaven hingegen anfangs flache, weiter aber landwärts sich